

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zu nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 501.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 26. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Aus Guatemala.

Die jetzigen Wirren in Süd-Amerika bieten Gelegenheit, auch einmal einen Ausblick zu halten auf die central-amerikanischen Republiken. Im Vordergrund steht das von der Natur so ganz hervorragend begünstigte Stück Erde: Guatemala. Hierüber entnehmen wir einem dem „Allgemeinen Anzeiger“ in Erfurt vorliegenden Berichte eines deutschen Landmannes, welcher seit 17 Jahren dort ansässig ist und Land und Leute genau kennt, einige recht interessante Einzelheiten.

Wenn Guatemala in früheren Jahren bedauerlicherweise unter trasser Miswirtschaft, verfehlter Politik und Auslaugung durch ausländische Wampyre arg zu leiden hatte und dadurch das Land des Oesteren zum Tummelplatz innerpolitischer Unruhe wurde, so daß Handel und Wandel und die Produktivität daniederlagen und die Landes-Finanzen zerrüttet wurden, so gehört dies nun einer unrühmlichen Vergangenheit an. Mit dem Jahre 1898 athmete das Land wieder auf, als ihm in der Person des Dr. jur. Don Manuel Estrada-Cabrera ein neuer konstitutioneller Präsident bescheert wurde. Freilich sah sich der neue Präsident einer riesigen Aufgabe gegenübergestellt, und er mußte alle Kräfte aufbieten, um das Regierungsschiff aus dem Chaos von Nissen und Klippen, in welches er von dem im Februar 1898 ermordeten Präsidenten Regna Barrios festgefahren worden war, wieder heraus zu arbeiten und flott zu machen. Estrada-Cabrera war aber der rechte Mann. Dafür bürgte seine Vergangenheit. Das wußten seine Wähler sehr genau, und sie haben sich nicht getäuscht in ihm.

Estrada-Cabrera, geboren 1857, galt allgemein als ein hervorragend talentierter, hochgebildeter, vielseitig erfahrener Mann von durchaus ehrenhaftem und streng rechtlichem Charakter. Als Rechtsanwalt und Notar hatte er sich großen Ruf erworben. In den Staatsdienst übergetreten, war er erster Instanzrichter, dann Oberichter beim Appellgericht und von 1892—1897 Justizminister. Als solcher begann er sofort mit der Einführung von Reformen fortschrittlicher Art. Er begründete Wohlthätigkeitsanstalten, stetige Verbesserung der öffentlichen

Gesundheitspflege, machte den Krankenhäusern die Fortschritte der modernen medizinischen Wissenschaft dienbar, verordnete besseren Schulunterricht, bessere Erziehung der Jugend und vermehrte die Lehrer. Er reformirte das Strafgefängnißwesen, milderte ungeredete Härten, inspicirte mit Eifer die Gerichtshöfe und drang auf schnellste Erledigung aller Klagefachen. Er reorganisirte das Grundbuchamt, fortirte gesetlich dessen frühere Mängel, schuf ein besonderes Gebäude mit unverbrüchlichen Stockwerken zwecks Sicherung der aufbewahrten Dokumente. Er beseitigte den für die öffentlichen Schlachthäuser bestehenden Mangel genügenden Wassers durch Erwerb einer Pflanzung und schuf damit zugleich die Berechtigung zur Benutzung eines Flusses, eines für Guatemala City so wichtigen Lebenselementes. Er verordnete die Herausgabe verschiedener Sammelwerke von Gesetzen, Beschlüssen und Verfügungen der Regierung, welche bis dahin nur immer in öffentlichen Blättern erschienen waren, und schuf dadurch ein politisches, juristisches Verwaltungswerk zu Jedermanns Orientirung.

So könnte noch vieles Andere ihm nachgerühmt werden.

Aus Allen athmet sein Bestreben, die Beseitigung von Mängeln herbeizuführen, die bessernde Hand anzulegen und seinen schöpferischen Geist walten zu lassen. Was Wunder, daß ein solch verdienstvoller Mann, voller Energie und Thakraft, im besten Mannesalter stehend und beneidenswerther Gesundheit sich erfreuend, mit großer Majorität 1898 auf den Präsidenten-Sitz erhoben wurde!

Mit fester und energischer Hand ergriff er die Zügel der Regierung, und wie er als Justizminister schon ebnete und ordnete und in die Wege leitete, so hat er im selben Geiste seitdem als Präsident noch fortgesetzt erweitert und verbessert als Patriot zum Wohle des Landes. Unausgeseht arbeitet er mit Anstrengung an der Hebung der Produktionsfähigkeit, der großen Verkehrswege, der Staatsfinanzen und des Nationalwohlstandes. Er ist Freund und Gönner jedes ehrlichen, gutgesinnten Fremden, wie Feind aller Derjenigen, welche mit Ueberhebung und Selbstsucht Land und Leute gewissenlos ausbeuten zu können vermeinen. Jede nur ehrlich gemeinte, von Fremden erstrebte Vergünstigung hinsichtlich industrieller Unternehmungen darf sich des großen Wohlwollens des Präsidenten versichert halten. Erfüllt von strenger Gerechtigkeitsliebe, behandelt er Reiche wie Arme stets mit derselben ihm eigenen Juvorkommenheit.

Unter seinem Regime wird jetzt endlich nach so vielen Jahren das Ideal jedes Patrioten, die fehlende Eisenbahn-Verbindungsstrecke der Nordbahn zwischen St. Augustin und Guatemala City, zur Ausführung gebracht. Dadurch wird der Schienenweg endlich vervollkommen zwischen Puerto Barrios am Atlantischen Ozean via Guatemala City und St. Jese am Stillen Ozean und die Entfernung von New York bis Guatemala City auf 7—8 Tagereisen oder von Hamburg auf circa 14 Tagereisen abgekürzt. Was diese Verkehrsverbindung bedeutet zwischen den beiden Häfen der Atlantic- und Pacific-Küste Guate-

malas und überhaupt Central-Amerikas, das erscheint schier unermeßlich für den Transitverkehr, den Fremdenzuwachs und den Aufschwung des Landes.

Die Verbindung der Südbahn mit der Zweiglinie der Champerico-Netzlinien-San Felipe-Bahn über Mazatenango-Cocales ist bereits in Angriff genommen und die Verbindungslinie San Felipe-Luzaktenango sieht ihrer Verwirklichung in nächster Zeit entgegen.

Das Alles ist sein Werk, und es gelang erst nach Ueberwindung der kolossalsten Schwierigkeiten. Seine letzte Inspektionsreise nach den Central- und Ost-Departements im Mai und Juni d. J. legte dem auch Zeugniß ab für die an Vergötterung grenzende Verehrung des Präsidenten und die Beliebtheit seiner Person in allen Schichten des Volkes. Es war ein Triumphzug großen Stils, in ihm wurde der über Guatemala leuchtende Stern und Sonnenschein verherrlicht und gepriesen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß durch die gesetzliche Approbation der Dekrete über die auf den juristischen Kongress d. J. in San Salvador von sämtlichen Regierungen der fünf centralamerikanischen Republiken gefaßten Beschlüsse zwecks Umfirmirung der Gesetzgebung in politischem und sozialem Sinne innere Unruhen fernermhin unmöglich sein sollen.

Wenn nun noch gleich wie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Mexiko auch für Guatemala die Konstitution dahin abgeändert würde, daß nach Ablauf der Wahlperiode der Präsident wieder gewählt werden dürfte, dann gälte die Wiederwahl des Don Manuel Estrada-Cabrera schon heute im Voraus als unbedingt sicher und gewiß. Kein Anderer würde sie ihm streitig machen können.

Das Staatsruhr in der bewährten und erprobten Hand dieses seltenen Mannes, würde er die Republik Guatemala zu ungeahnten Ehren führen und in ihrem wirtschaftlichen Aufschwunge in relativ kurzer Zeit auf mindestens gleiche Stufe wie die Nachbar-Republik Mexiko bringen und dazu beitragen, daß die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Guatemala immer mehr gedeihlich gefördert werden.

Ob ein Anderer als Nachfolger mehr oder Besseres leisten würde, wer vermöchte dies zu garantiren? Wäre ein solcher, auf einer veralteten unzeitgemäßen Verfassungsvorschrift beruhender Regierungswechsel nicht wieder ein neues zweifelhaftes, sehr gewagtes, aber doch unnötiges Experiment? Hat die bittere Erfahrung der Vergangenheit nicht eindringlich genug gelehrt, welche schweren Kämpfe und Krisen jeder Regierungswechsel in Republiken zeitigt? Haben wir denn nicht in Mexiko das lebende Beispiel, wie diese Nachbar-Republik zu ungeahntem, mächtigem Aufschwung gekommen ist in finanzieller, wirtschaftlicher und politischer Beziehung, seitdem sie einer ständigen und stabilen Regierung sich erfreut? Soll man hieraus keine Lehre ziehen?

Möchte doch auch für Guatemala in der illustren Person seines jetzigen bewährten Präsidenten Estrada-Cabrera ein „Porficio Dico“ erstanden sein zum dauern den Wohle und Segen dieses paradisischen Landes und seiner Bewohner.

Feniletton.

Nachdruck verboten.

Münzen und das Münzensammeln.

Von Oskar Wiener.

Infangs, in den Jünglingsjahren der Menschheit, war Geld und Schmutz identisch; Dinge, die man als Werthmesser benutzte, dienten auch als Schmutzstücke. Dies gilt nicht nur von den Schindern aus Kauri- und anderen Muscheln oder aus Pottholzstücken und den Metallringen, welche wir ebenso bei prähistorischen Menschen, wie bei den heutigen Wilden antreffen, sondern auch von den Münzenketten und Geldpangern, die in manchen Gegenden einen wesentlichen Bestandteil der Tracht südslavischer Frauen und Mädchen bilden. Aus Gründen der Sicherheit, wie aus dem uralten menschlichen Eitelkeitsstribe hatte lange Zeit Jedermann seine ganze fahrende Habe in Form von Schmutz auf dem Leibe getragen. Der Körperzierath ist die Geldlage oder auch die Priestsche des Wilden. So werden die Schmutzstücke ein allgemein gangbares Tauschmittel, eine Gegenlage für alle die kleinen und großen Dinge, für Waffen und Kleidung, für Speise und Trank, deren der Naturmensch bedürftig ist. Im Innern Afrikas und auch in Asten gilt beispielsweise seit uralter Zeit die 1—2½ Centimeter große, gelbweiße Kaurismede als das beliebteste Scheidemünzen-Surrogat. Vierzigtausend dieser Schneden gehen auf einen Centner, und es werden davon in manchen Jahren 100,000 Centner bei Kanjibar gesammelt und von den Engländern nach der Westküste Afrikas, sowie auch nach Hinterindien ausgeführt. Eine

nicht minder alte Geldsorte sind Theeziegel und Salzbarren, Thierhäute und Rinder. Selbst bei den Römern läßt sich in den ersten Anfängen noch die Spur des Rindes und Schafes als Tauschmittel und Wertheinheit wahrnehmen, denn die ältesten obrigkeitlichen Buhen waren in Rindern und Kleinvieh ausgelegt und das erste Metallgeld, das die römische Republik anfangs gichen und später prägen ließ, zeigt das Bild eines Ochsens oder einer Kuh.

Im alten Pharaonenreiche, wie in der Bronze- und Eisenzeit Europas hatte man Ringgeld, das im Norden unseres Erdtheils mit dem Andruck des Mittelalters nicht erküßt. Eisen, roh oder in Bleisform geschmiedet, Barren und Ringe aus Bronze sind die erste Form unseres heutigen Geldes, und durch die Ausprägung eines Zeichens, das ihr Gewicht beglaubigen soll, werden sie zur Münze. Gleichwie es heute feststeht, daß die ersten Keime der abendländischen Kultur vor fünf oder sechs Jahrtausenden in Aegypten gelegt worden sind, so läßt sich auch annehmen, daß das erste Geld eine Erfindung der Aegypter ist und von diesen im Laufe der Zeit zu den Indern, Aethyern, Perlern, Phöniziern und dann zu den Griechen und Römern in gleicher Weise übergegangen ist, wie die ersten astronomischen und medizinischen Kenntnisse aus dem Reiche der Pyramiden stammen. Wie es heute noch in Siam kleine längliche Porzellanmünzen giebt, so hat uns die ägyptische Alterthumskunde aus der ältesten Zeit mit Münzen aus Serpentin bekannt gemacht, welche in der Form eines Keils, auf dem eine Halbkuugel sitzt, geschliffen wurden, und aus dem Schatz zu Dnu (Seliopois) herrühren. Die erste positive Nachricht über das Geld — und zwar über Silbermünzen — finden wir aber im alten Testament, wo bereits Abraham (Genesis, 20. Kap., Vers 16) von Abimelech

als Sühnegeld für den Raub seiner Gattin tausend Silberstücke erhält.**)

Die schönsten Münzen des Alterthums sind die griechischen, edel und formvollendet in der Zeichnung, müssen sie als wahre Meisterwerke der Kleinkunst bezeichnet werden, auch dann, wenn sie wie in den ersten Jahrhunderten noch das quadratum incusum, jenen Eindruck auf der Rückseite zeigen, der bei der Münzprägung entstand. Auch Macedonien und die Kolonien rings um das Mitteländische Meer haben meist schöne Münzen, deren Prägung durch hellenische Künstler besorgt wurde. Die Münzen der römischen Republik zeigen, nachdem an Stelle der Thierfiguren Götterdarstellungen getreten, in späterer Zeit häufig die Bildnisse der Münzmeister, Stadtsymbole und die üblichen Umschriften. Mit der großartigen Machtentfaltung der römischen Herrschaft, die unter Augustus gleichsam ihren Glanz- und Höhepunkt erreichte, kommen dann eine Menge einzelner Städte und Länder unter das Szepter der weltgewaltigen Roma, so sieht man nun griechische, ägyptische, jüdische und andere Münztypen sich nach römischem Muster umgestalten und der Porträtkopf des Imperators erscheint auf allen Geldsorten. Auch die Juden erhalten gleich anderen Völkern nach ihrer Unterwerfung Münzen mit den Bildnissen römischer Kaiser, wobei nicht selten die Rückseite als grausamen Spott symbolische Darstellungen des besiegten und niedergetretenen Judda enthielt oder den Juden zum Spott Schweine abgebildet zeigt. Unermeßlich ist die Zahl der unter römischen Kaisern geprägten Münzen, denn eine jede Thronbesteigung, ein jeder Sieg oder ein neuer vom Herrscher angenommener

**) Max Wirth „Das Geld“. Eine Geschichte der Umsatzmittel. Leipzig 1884. G. Freitag, Verl.

*) Dr. R. Hoernes „Urgeschichte“.

Deutsches Reich.

*** Mit der Bezeichnung „Kaiser Wilhelm der Große“**
 ist der Kultusminister Boffe nicht einverstanden gewesen. Boffe hatte zu einer Festalogschrift ein Geleitwort geschrieben, zufällig am 22. März. Auf die Bitte der Festalogschrift, diesen Tag als Geburtstag Kaiser Wilhelms I. zu bezeichnen, erwiderte Boffe, nach der „Böf. Ztg.“: „Ich bin sehr damit einverstanden, daß mein Geleitwort vom 22. März, dem Geburtstage unseres lieben alten Kaisers“, datirt wird. Wenn Sie das Buch aber seiner Majestät überreichen wollen, so muß nach meiner Kenntnis unsern jetzigen allergnädigsten Herrin in irgend einer Weise „Wilhelm der Große“ hinein; also z. B. „am 22. März 1900, dem Geburtstage unseres lieben, alten Kaisers Wilhelms des Großen“. So hoch ich nun auch unseren geliebten alten Herrn halte und ihn ehren möchte — ich kann kaum ausdrücken, wie hoch — so überschreitet mich doch leicht ein Gefühl des Gemachten, wenn bei solchen Gelegenheiten gerade der Beinamen „der Große“ so demonstrativ gebraucht wird. Unser jetziger kaiserlicher Herr hat ja damit die höchste Piefel verbunden, die denkbar ist; aber vielleicht vermag er sich doch nicht so völlig in die Seele der Untertanen hineinzudenken, um solche lehrerliche Bedenkenheiten, wie ich sie angedeutet habe, ganz zu verstehen.“

*** Gemeinde-Apotheken.** Im Großherzogthum Hessen hat man, der Wochenschrift „Die Zeit“ zufolge, angefangen, auf Gemeindefasten Apotheken zu errichten und sie dann an Apotheker zu verpachten. In Hessen sind alle in der letzten Zeit erteilten Konzessionen von Apothekern an Städte und Gemeinden, nicht aber an Private erteilt worden. In solchen Fällen hat die Gemeinde das Verkaufstotal und die gesamte Einrichtung zu stellen, während die Verkaufsgewinne auf Kosten des Apothekers von diesem selbst bestrahlt werden. Die Gemeinde erhält alsdann eine gewisse Pacht, die im Einnahmen von der Regierung festgesetzt wird. Die Gemeinde Mühlheim a. M. schreibt: „Uns kostete die Apotheke Alles in Allem 25,000 Mark, während der Gemeinde 1000 Mk. jährliche Miete (500 Mark für den Betrieb und 500 Mark für die Wohnung) zugehen, falls der jährliche Umsatz unter 10,000 Mark beträgt. Beträgt hingegen der Umsatz über 10,000 Mark jährlich, so erhält die Gemeinde an Pacht für den Betrieb 700 Mark pro Jahr und 500 Mark für die Wohnung, zusammen also 1200 Mark. Bei der Konzessionserteilung waren wir gebunden, demjenigen Apotheker, der durch die Einrichtung des hiesigen Geschäftes die meiste Einnahme erlitten hätte, die Konzession auf sechs Jahre zu obigen Pachtsummen zu erteilen. Bis jetzt hat die Gemeindefaste immer 1200 Mark Pacht erhalten.“ — In Oberstadt bei Darmstadt ist die Apotheke in Gemeindefast. Im Geschäftsjahre vom 1. Oktober 1899 bis 1. Oktober 1900 erzielte sie einen Umsatz von 18,000 Mark. Die Gemeinde hatte davon eine Pachteinnahme von 3000 Mark. Nach Abzug der Zinsen für das Anlagekapital der Apotheke und der sonst von der Gemeinde aufzubringenden Unkosten verblieb ein Reinerlös von 1800 Mark für den Etat der kleinen Gemeinde. — Die Stadt Offenbach hat auf ihren Antrag in diesem Jahre von der Regierung die Genehmigung zur Errichtung einer städtischen Apotheke erhalten. — In Mainz ist die Stadtapotheke in der Neustadt — eröffnet seit 24. Februar 1894 — an einen Apotheker auf Lebenszeit verpachtet worden. Die Einrichtung der Apotheke wurde von der Stadt beschafft mit einem Kostenaufwand von 10,588 Mark 49 Pf. Ebenso stellt die Stadt das Total für die Apotheke nebst Wohnung für den Apotheker. Hierfür zahlt die Stadt eine jährliche Miete von 2850 Mark. Der Apotheker zahlt an die Stadtkasse für den Betrieb der Apotheke und für die Wohnung eine jährliche Pacht von 4500 Mark und trägt außerdem die auf dem Geschäftsbetrieb ruhenden Steuern und Umlagen.

*** Bevölkerungs-Vermehrung in den deutschen Bundesstaaten.** Die Statistik weist über die Bevölkerungszunahme in den deutschen Bundesstaaten während der Jahre 1871 bis 1900 höchst interessante Einzelheiten nach. Die Zunahme im gesammten Deutschen Reich belief sich auf 37,2 pCt. In den einzelnen Bundesstaaten stehen jedoch die drei Hansestädte, Hamburg mit 120,7, Lübeck mit 85,5 und Bremen mit 83,6 pCt. in erster Linie. (Würde man nur die städtische Bevölkerung ins Auge fassen, so würde Berlin mit 128 pCt. Zunahme Hamburg noch überflügeln.) Dann folgen Sachsen mit 64,3, Preußen mit 56,1, Anhalt mit 55,3, Meckl. v. L. mit 51,4, Braunschweig mit 48,9, Preußen mit 39,6, Sachsen-Alten-

burg mit 36,7, Sachsen-Meiningen mit 33,4, Sachsen-Coburg-Gotha mit 31,7, Großherzogthum Hessen mit 31,4, Großherzogthum Baden mit 27,7, Bayern mit 27, Sachsen-Meiningen mit 26,5, Oldenburg mit 25,9, Lippe mit 25,3, Schwarzburg-Rudolstadt mit 22,7, Schwarzburg-Sondershausen mit 20,1, Württemberg mit 19,1, Elsaß-Lothringen mit 10,8, Meckl. v. L. mit 9,0, Meckl. v. P. mit 8,8 und Waldeck mit 3 pCt. — Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß die Bundesstaaten mit überwiegender Industrie, wie zum Beispiel Sachsen, den größten Bevölkerungszuwachs haben, den geringsten die rein oderbautreibenden Gebiete. Das zeigt sich auch weiterhin in den einzelnen Provinzen des größten deutschen Bundesstaates, Preußen, wo die Provinzen Westfalen eine Bevölkerungszunahme von 79,6 und Rheinland 69,9 pCt. erfuhr. Obwohl auf die Provinz Ostpreußen während des ganzen Zeitraums von 1871 bis 1900 eine Zunahme von 9,4 pCt. kommt, nimmt die Bevölkerung in Ostpreußen langsam, aber leider seit dem Jahre 1895 ab; sie ist also das einzige deutsche Gebiet, welches in den letzten Jahren in der Bevölkerungszahl rückwärts schreitet. Die Volkszählung von 1895 ergab noch 2,007,000, die von 1900 rund 1,589,000 Seelen.

Ausland.

*** Italien.** Aus Rom wird dem „N. M. Z.“ berichtet: Aus dem Untersuchungsberichte des königlichen Kommissärs Senatore Sarebo über die Stadterhaltung von Neapel ist hervorzuheben, daß ein Defizit von 2 1/2 Mill. Lire und eine seit zwölf Jahren im mer wieder vorgetragene, schwebende Schuld von 13 Millionen vorhanden ist. Der königliche Kommissär schlägt vor, das Budget der Stadt durch Erwerbung der Gasbeleuchtungswerke und durch industrielle Einrichtungen zu sanieren. Im Ganzen müßten 50 Millionen Lire aufgewendet werden. Sarebo brandmarkt die Corruption, unter welcher die Stadt verklümmert, und nennt mehrere Parlamentarier und andere Persönlichkeiten, die von verschiedenen Unternehmungen Geld erpreßten, um sie dann der Defizitlast zu vertheiligen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Lage in der Kapkolonie. Die „Westminster Gazette“ veröffentlicht einen Brief ihres Mitarbeiters in Graham in der Kapkolonie, welcher mehr als alle bisherigen Nachrichten die wahre Lage auf jenem Theile des Kriegsschauplatzes beleuchtet. Das Schreiben ist vom 28. September und giebt vor allen Dingen eine sorgfältige begründete und klare Schilderung der Ergebnisse der letzten englischen Proklamationen und der ganzen in Südafrika herrschenden Heteropolitik des brutalen Albion. Die „Gazette“ betont ausdrücklich, daß ihr Korrespondent durchaus kein Probur ist, sondern nur ein vernünftiger Engländer, der den brennenden Wunsch hegt, diesen unglückseligen Krieg beendet zu sehen, bevor ganz Südafrika vernichtet ist. Es wird in dem Bericht ganz besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die von den englischen Behörden gewaltsam erzwungene Anwesenheit von Buren, Freunden und Kameraden vieler zum Tode verurtheilter Rebellen bei deren Hinrichtung einfach jede Aussicht und Hoffnung auf einen späteren dauernden Frieden aus der Welt geschafft habe. Gefühle der leidenschaftlichsten Rache sind durch solche Maßnahmen hiezu erweckt worden, und zwar auch bei Leuten, die, obwohl holländischer Abstammung, sich doch bisher loyal verhalten hatten und bis heute nicht in die Reihen der Rebellen eingetreten waren. Hunderte und Aberhunderte von solchen Männern haben heute den letzten Rest von Neutralität und Loyalität verlassen und sich den Desperados angeschlossen, welche Tag für Tag die schönsten Bezirke unserer Kolonie mit Guerillakrieg überziehen und plündern und verwüsten. Das Ergebnis dieser durch die thörichtesten Gewaltmaßnahmen unserer Behörden geschaffenen Lage ist denn auch, daß heute mindestens ein Mitglied jeder holländischen Familie den Kommandos der Rebellen beigetreten ist und gegen die Truppen des Königs kämpft. Der ganze südliche Theil, der besser gesagt, fast sämtliche Theile unserer Kolonie jetzt heute schlimmere Zustände bezüglich Aufruhr und bitterster, rachsüchtiger Feindschaft der holländischen Bevölkerung, als dies auch nur annähernd jemals zuvor der Fall gewesen ist. Diese grausamen Hinrichtungen mit allen ihren Nebenumständen haben eine unverwundbare Saat der Feindschaft und der Rache

gesät. Vielleicht würden die meisten der bisher loyal gebliebenen Kapkolonisten sogar zugestehen, daß die über Rebellen verhängte Todesstrafe durchaus gerecht ist, — aber auch nicht einer von ihnen wird das Vorgehen der britischen Behörden bezüglich der erzwungenen Anwesenheit der Holländer bei den Hinrichtungen anders bezeichnen als eine blutdürstige Schändlichkeit, und keiner von ihnen wird es je vergessen, wenn er mit Waffengewalt auf den Marktplatz der Stadt getrieben worden ist, um der Hinrichtung eines Verwandten oder eines guten Freundes beizuwohnen und Zeuge der letzten Todeszuckungen desselben zu sein. Man stelle sich britische Männer in einer ähnlichen Lage vor und wage dann noch zu behaupten, daß dieselben nicht gerade so denken und handeln würden, wie es jetzt die bisher loyalen Kapkolonisten thun oder thun werden. Dieser widerwärtige Abschnitt unserer militärischen Justiz ist nichts anderes als ein furchtlicher Irrthum, dessen üble Folgen sich noch auf Generationen hinaus fühlbar machen werden.“

Zwei praktische Burenfreunde. Wir lesen im „Graud. Gefelligen“: Es ist betäubend, zu sehen, wie von den Buren, bei denen die Heilmittel für die Buren so groß ist, den Engländern die größten Dienste geleistet werden durch Lieferung von Kriegsmaterial aller Art. Geld „riecht“ ja nicht und der Profit geht über Alles. Da berührt es um so angenehmer, edle Männer kennen zu lernen, denen ein ruhiges Gewissen lieber ist als der geschäftliche Nutzen. Solche Männer sind der Engländer Georg Coddurg und der Deutsche Georg Koch. Jener ist Chokoladefabrikant und sollte 60,000 Pfund Chokolade für die englische Armee in Südafrika liefern. Coddurg ist aber nicht nur Geschäftsmann, sondern auch Christ (Quäker). Er lehnte die Bestellung ab, da er ein Gegner des Burenkrieges sei und an dessen Verlängerung nicht auch nur irgendeine Schuld haben wolle. Herr Georg Koch ist Garnfabrikant in Erfurt und hat eine Anfrage des englischen Armeelieferanten Millington in Manchester nach Rühenmustern mit den deutschen Worten beantwortet: „Ich muß es ablehnen, den englischen Raubzug gegen die Frieden- und Gerechtigkeit liebenden Buren, der aller Ehrliebe und jedem Rechte Hohn spricht, zu unterstützen durch Lieferung der fraglichen Kopfbedeckung.“ — Gott sei Dank, es giebt neben dem Geschäft doch noch hier und da Ueberzeugungen und neben schönen Reden auch noch mannhafte Thaten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Oktober.

— Wallhalla. Der „Militär-Verein“ hält im Theateraal heute Samstag eine größere Festlichkeit ab, die Vorstellung muß aus diesem Grunde ausfallen. Dagegen konzertiert im Hauptrestaurant in gewohnter Weise das beliebte Sextett der 80. Infanterie-Kapelle.

o. Elektrische Bahn. In der Marktstraße wurden gestern vor dem Lugenbühl'schen und dem Eiffel'schen Hause Löcher in den Bürgersteig gegraben, und man war nicht wenig erstaunt zu hören, daß dieselben der Aufstellung von Masten für die elektrische Bahn dienen sollten. Dieselben sollen dort deshalb notwendig geworden sein, weil die Eigentümer der betreffenden Häuser der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ das Recht der Anbringung von Rosetten gefälligst haben. Die Veranlassung dazu gab wieder der Umstand, daß die früher an der Ecke der Grabenstraße befindliche Haltestelle der elektrischen Bahn aufgehoben worden ist. Die dort wohnenden Geschäftleute haben auf diese Haltestelle großen Werth gelegt und die Einwilligung zur Anbringung der Rosetten für die elektrische Oberleitung s. Z. nur unter der Bedingung erteilt, daß die Haltestelle eingerichtet werde. Dies geschah auch, sie wurde aber inzwischen wieder aufgehoben, wie es heißt, auf Veranlassung der königlichen Regierung. Jedenfalls wäre es interessant, zu erfahren, wer diese dazu veranlaßt hat; die Gesellschaft selbst ist bekanntlich nicht für diese Haltestellen, weil sie angeblich einen vermehrten Stromverbrauch erfordern. Doch, daß dieser Differenz wegen in der Marktstraße, noch dazu an einer Stelle, wo die Bahn so dicht an dem schmalen Bürgersteig herfährt, daß für die Fußgänger ohnehin die größte Vorsicht geboten ist, Masten aufgestellt und der Verkehr noch mehr erschwert werden soll, erregt bei Jedem, der davon hört, berechtigtes Kopfschütteln. Dann sollte man doch lieber die Haltestelle wieder errichten, die bei dem Zusammenstoßen von vier belebten Straßen, wie hier, sicher ihre Berechtigung hat. Die Bahn wäre dann auch gehalten, die Kreuzung von Grabenstraße,

Titel wurde bemittelt, um frische Geldsorten mit neuer Prägung auszugeben; auch für die Gemahlinnen und Söhne der Kaiser wurden eigene Münzen geschlagen.

Die alten Germanen hatten nach dem Zeugniß des Tacitus kein eigenes Geld, obwohl die Gallier schon Münzen prägten, auf denen ein Pferd oder ein Hind abgebildet war. Die ältesten nordischen Sagen, sowie die Grabfunde des Nordens legen Zeugniß ab, daß die dort häufig gefundenen Halsreifen und Arminge als allgemeines Zahlungsmittel galten. Von diesen spiral-förmigen Armingen wurden je nach Bedarf größere oder kleinere Stücke als Zahlungsmittel oder Geschenkte abgehauen, wovon freigebige Fürsten den Namen „Ringbrecher“ erhielten.

Diese Goldringe — schreibt Max Wirth — scheinen durch den Bernsteinhandel aus Griechenland und Kleinasien nach dem Norden gekommen zu sein und haben hier die älteste Handelsmünze gebildet, doch sind auch altgriechische und ägyptische Geldstücke aufgefunden worden. Außerdem haben uns die Gräber in Süddeutschland mit einer kleinen Goldmünze, dem sogenannten „Negenbogen-schüsselchen“, bekannt gemacht. Es zeigt Thierköpfe, Sterne oder Dreiecke, Kugeln und Hufeisen, Halbmonde oder Sonnen und ist von den Griechen abfichtlich in so roher Form hergestellt, weil diese ihren nordischen Kunden am bekanntesten war, und daher am meisten Vertrauen einflößte, gerade wie man heute noch in Oesterreich Dukaten und Theresienthaler in der Form des vorigen Jahrhunderts zum Verkehr in der Levante schlägt.

Nicht besser als jene barbarischen Produkte der Kelten sind die Münzen, die uns die erste Hälfte des Mittelalters hinterlassen hat. Wir denken da an die kleinen Blechstücke aus Gold und Silber — Prakteaten genannt — die nur ein Gepräge trugen, welches auf der einen Seite konvex, auf der anderen konkav war und ihrer Bedecktheit wegen in Köpfen oder Büchsen, statt in Beuteln aufbewahrt werden mußten. Da man im Mittelalter den

Gebrauch des Papiergeldes noch nicht kannte, obwohl die Chinesen sich desselben bereits bedienten, so bildete die Münzverschlechterung das einzige Mittel der Münzherren, sich mit Hilfe des Münzregals aus plötzlichen Verlegenheiten zu retten; damals überstieg die Unerschlichkeit der Münzgebarung alle Grenzen. Endlich erreichte die Bankrottwirtschaft der großen Herren solch einen Grad, daß man zur Prägung neuer Silbermünzen schreiten mußte, weil die alten Niemand mehr annahm. So entstanden die „Prager Groschen“, welche die ersten waren, die an Stelle der Prakteaten gesetzt wurden und sofort im ganzen deutschen Reich nachgehakt fanden. Immer scharfer wird das Gepräge der Silbermünzen, immer mehr Festigkeit zeigen sie und das 15. und 16. Jahrhundert kam bereits eine Menge schöner, schwerer Thaler aufweisen.

Das Wort „Thaler“, das später in Amerika zu „Dollar“ wird, ist eine Abkürzung des Joachimsthaler Goldengroschen, der durch die Grafen Salza zum ersten Male Anno 1520 geprägt wurde, denn diesem ersten Herrengeschlechte hatte der böhmische Landtag das Münzrecht zuerkannt. — Unter den zahlreichen Denkmünzen, die damals zur Ausgabe gelangten, sind auch noch die Georgsthaler hervorzuheben. Die Soldaten sahen in ihnen einen schutzkräftigen, hieb- und stichsicheren Talisman. Zahlreiche Exemplare sind noch heute nicht bloß in den Sammlungen, sondern auch im Volke vorhanden und unter dem Militär ist bis jetzt der Aberglaube, daß solch ein Thaler schutzfest mache, noch lange nicht ganz ausgestorben.

Tausend und Abertausende von Münzsorten sind im Wandel der Zeiten aufgetaucht, und ihre unabsehbare Reihe erzählt von der Kulturarbeit längst vergangener Epochen. Der Zahn der Zeit konnte dem dauerhaften Material dieser Geldstücke kaum etwas anhaben und so bieten ihre Umschriften und Jahreszahlen, ihre Portraits und Sinnbilder der Forschung oft einen Schlüssel zum Thore der Weltgeschichte. Darum ist das Sammeln von

Münzen zu einer Wissenschaft geworden, deren Früchte für uns von unagbarem Werthe sind und die auch dem Laien eine Quelle edler Genüsse gewährt. Freilich muß man sich bescheiden wissen, denn die Menge von Münzen, die im Wechselspiel der Jahre Aurswerth erlangen, läßt auch den reichsten Sammler an der Vervollständigung seiner Kollektionen verzweifeln. Darum sammelt der Eine nur Silbermünzen, Dieser Münzen seiner engeren Heimath, Jener antike oder nur griechische und römische Geldstücke, und auch da wird er noch eine Lieblings epoche haben, der er seine besondere Sorgfalt und Theilnahme widmet.

Der hohe Werth der Zähne.

Welche ungeheure Wichtigkeit der Zustand der Zähne auf die Ernährung und die Gesundheit und damit die Leistungsfähigkeit des Menschen besitzt, ist niemals effektanter bewiesen worden, als durch den jetzigen Krieg in Südafrika. Keußerst lehrreich ist in dieser Beziehung ein Bericht, welchen ein nach England zurückgekehrter Freiwilliger an die „Ball Mall Gazette“ richtete und welcher ein ganz bedenklches Licht auf die Zustände in Afrika wirft. Dieser Bericht, der auch sonst nicht uninteressant ist, lautet:

Nachdem der Krieg 21 Monate gedauert hat, hat sich endlich das Kriegsministerium aufgerafft und vier Zahnärzte nach Südafrika geschickt. Es hat sich fürchtbar angestrengt, um die Sinde der Vergangenheit gut zu machen. Bei einer Armee von fast einer Viertel-Million werden diese vier Zahnärzte allerdings reichlich zu thun haben. Kein Soldat, welcher in Südafrika sechs Monate im Felde gestanden hat, wird die Gelegenheit veräumen, seine Zähne untersuchen zu lassen. Es kommen also auf jeden Zahnarzt ca. 60,000 Mann, und wenn jeder Tag für Tag dreißig Zahnleidende behandelt, so kann der letzte Soldat eventl. in 5—6 Jahren darauf rechnen, mit seinen schmerzenden Molaren in die Hände des Zahn-

Marktstraße und Neugasse in langsamerem Tempo zu passieren, was bei dem seit Absperrung der Langgasse für Lastwagen hier sehr starken Fuhrverkehr nur wünschenswert wäre.

Walhalla-Theater. Am morgigen Sonntag wird die großartige Front-Bonhair-Truppe in beiden staltfindenden Vorstellungen auftreten. Im Hauptrestaurant veranstaltet das Theater-Orchester ab 1/2 12 Uhr bei freiem Eintritt eine Strauß-Matinée, in welcher nur Kompositionen des beliebten Wiener Walzerkönigs zu Gehör gebracht werden.

u. Ranzige Butter. Es ist schon seit längerer Zeit festgestellt, daß das Ranzigwerden der Butter nur bei Anwesenheit, d. h. unter thätiger Antheilnahme von gewissen Bakterien vor sich gehen kann, wie ja auch z. B. die Alkoholgärung eine Lebenserscheinung der Gärungspilze ist (die Annahme, daß auch abgestorbene Hefezellen zur Gärung genügen, ist wohl schon wieder aufgegeben). Jetzt hat sich nun gezeigt, daß die zum Ranzigwerden der Butter wirkenden Bakterien nur bei Anwesenheit von Sauerstoff leben und ihre unangenehme Wirkung äußern können. Versuche haben ergeben, daß Butter, die man unter Luftabschluß aufbewahrt, noch nach 7 Wochen nicht ranzig geworden war. Die praktische Folge dieser Entdeckung wird sein müssen, daß die Hausfrauen und nicht minder die Butterhändler Butter in luftdichten Gefäßen aufbewahren müssen, wenn sie vor dem Ranzigwerden geschützt sein soll. Wenn man bedenkt, daß ja schon jetzt Thee und Kaffee luftdicht verschlossen aufbewahrt werden, damit ihnen ihr Aroma erhalten bleibe, kann man es nicht für schwer halten, daß die Industrie praktische und dabei doch wohlfeile Gefäße herstellt, die zum luftdicht verschlossenen Aufbewahren der Butter dienen.

u. Petroleum und Mikroben. Das Petroleum gehört als chemischer Körper zu den Kohlenwasserstoffen, also zu denjenigen Substanzen, die uns die wichtigsten Desinfektionsmittel liefern; man sollte demnach auch wohl annehmen dürfen, daß das Petroleum und seine Rückstände auf Mikroben vernichtend wirken, also petroleumhaltige Abwässer undesorgt in öffentliche Flußläufe geleitet werden dürfen, weil sie diese nicht nur nicht verdirben, sondern ihnen sogar noch Schutz gegen sonstige Verunreinigungen bieten. Merkwürdiger Weise ist dem nicht so, wenigstens nicht unter allen Umständen. Vor Kurzem wurde nämlich ein Kanal untersucht, in den die bei der Petroleumreinigung zurückgebliebenen Reste fließen. Das diesem Kanal inkomme Wasser bildete, wenn man es einige Zeit stehen ließ, zwei Schichten, eine trübe wässrige und darunter eine dickere, braungefärbte. Bei der mikroskopischen Untersuchung zeigte sich nun gerade diese untere tierartige Schicht, in der man keine Lebewesen hätte vermuten sollen, in außerordentlich hohem Grade durchwachsen mit allerlei Organismen aus dem Pflanzen- und auch aus dem Tierreich, darunter natürlich auch Schädlichen. Hiernach wird man also Petroleumabwässer und Petroleumrückstände in Zukunft mit größerer Vorsicht behandeln müssen, als man bisher angewöhnen gewohnt war.

Ver eins-Nachrichten.

* Der **Wiesbadener Lehrerverein** hält heute Samstag, den 26. c., Abends 8 Uhr, im „Alten Rannenhof“ seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Peters: Die Lehrerbildung nach Erlass der Allgemeinen Bestimmungen; 2. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

* Der **„Männer-Turnverein“** veranstaltet heute Samstag Abend in seiner Turnhalle, Platterstraße 16, einen großen Ball, worauf die Mitglieder nochmals aufmerksam gemacht werden. Eine Abendunterhaltung geht dem Ball nicht voraus, die Vergnügungskommission hat jedoch einige Ballscherze vorgelesen, wodurch es an Abwechslung nicht fehlen wird. Die Mitglieder wollen möglichst in Turnkleidung oder schwarzem Anzug erscheinen. Als Nachfeier findet am Sonntag, den 27. Oktober, ein Familien-Ausflug nach Erbenheim zu Herrn Gastwirt Stein statt.

* Der **Witkenerverein „Deutsche Eiche“** hält morgen Sonntag eine humoristische Tanzbelustigung, verbunden mit alkoholischen Aufführungen, ab. Unter Anderen wird ein Zahnstichel, sowie der bekannte Humorist Willy Dauster auftreten.

* **Aus der Umgebung.** Die Haltestelle zu Erbenheim soll demnächst in eine Station 3. Klasse umgewandelt werden. — Die kirchlichen Gemeindeorgane zu Erbenheim haben beschlossen, von den Geistlichen, welche sich um die dortige

abante Pfarrstelle beworben haben, fünf Herren zur engeren Wahl zuzulassen und diese Vorentscheidungen halten zu lassen. Diese haben bereits begonnen. Man hofft so, daß die Besetzung der dortigen Pfarrei mit Beginn des nächsten Jahres erfolgen kann. — Dem Schulamtskandidaten Frh. Rauerer von Riebersbach ist vom 18. November ab die neuerrichtete 2. Lehrerstelle in Bergebersbach übertragen worden. — Die Wasserleitung zu Niedernhausen geht ihrer Vollenbung entgegen. — Ein junger blühender Mann von Breitscheid verlor sich beim Binden der Schuhe an einem Messinghaken. Nach wenigen Tagen starb er an Blutvergiftung. — In Heidesheim hat ein ruchloser Mensch ein vor einem Haus stehendes feineres Krustifizier demolirt. — Der Brand im Kohlenlager der Firma Harloff auf der Gustavsburg bei Mainz nimmt immer größere Dimensionen an. Kürzlich mußte man aus den umliegenden Fabriken die Feuerwehren requirieren, um ein Ueberschreiten des Feuers auf die Nachbargelände zu verhindern. — In Frankfurt a. M. erlitt das Kind des Kaisers Ermel durch Tropfen von einem brennenden Celluloidlampe schwere Brandwunden. An den Folgen der Wunden ist das Kind jetzt gestorben. — Vom Schwurgericht in Frankfurt wurde der 35 Jahre alte Agent Wilhelm Rosenberger aus Seidenrotz im Kurhessischen wegen tödlicher Körperverletzung unter Annahme milderer Umstände zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Rosenberger hat am 9. August dem Wirth Hachmuth auf der Allerheiligenstraße einen Stich beigebracht, an dem dieser Tags darauf starb. Die Weiden hatten Streit gehabt, weil Rosenberger zur anderweitigen Verpachtung der Hachmuth'schen Wirthschaft (Damenbedienung) dem Hausbesitzer Bistor behäuflich sein wollte, worüber Hachmuth erbost war.

Vermischtes.

— Lombroso als Musolino. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich Lombroso auch des jetzt gefangenen Briganten Musolino bemächtigen würde, um an ihm wieder einmal seine Theorien zu beweisen. Allerdings hat er diesmal die Untersuchung nicht selbst ausgeführt, sondern, wie dem „Rappel“ aus Rom berichtet wird, bei den Behörden durchgesetzt, daß sie dem Professor Mariano Patrizi erlaubten, Musolino zu untersuchen. Patrizi hatte mehrere Photographien des Briganten gesehen und hatte darin ganz im Sinne seines Meisters gewisse Merkmale der Degeneration zu erkennen geglaubt; er wollte daher die Schädelbildung des Gefangenen studiren. Bei seiner Untersuchung stellte er zunächst eine Asymmetrie des Gesichts fest. Die Stirn Musolino's ist niedrig, aber bei den Augenbrauenbogen stark ausladend. Auch die beiden Ohren und die beiden Nasenlöcher sind ungleich gebildet. Der Schädel ist für die Bewohner Calabriens charakteristisch.

* **Eine Bombe.** Aus Pilsen wird der „R. Fr. Pr.“ geschrieben: Die Bewohner eines Hauses in der Nerubagasse gerieten Samstag Abend in nicht geringe Aufregung, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß sich im Keller eine Bombe befände, die jeden Augenblick zu explodiren drohe. Alles lief aus dem Hause, um aus möglichst weiter Ferne die Explosion des furchtbaren Geschosses zu erwarten. Bald wurde auch behauptet, daß in dem Hause ein Anarchist wohne, der die Bombe gelegt hatte. Eine in dem Hause wohnende Schneidersgattin, die daselbst auch Hausmeistersdienste verricht, hatte, als sie das Haus thor schließen wollte, in einem Winkel der Kellerstiege eine große schwarze Kugel gefunden, an welcher eine lange Schnur befestigt war und neben der eine Schachtel mit Zündhölzchen lag. Ihr Mann, dem sie von dem schrecklichen Funde Mittheilung machte, nahm, um eiligst aus dem Bereiche der Bombe zu kommen, den Weg durchs Fenster und lief schnell zur Polizei. Bald erschienen auch zwei Wachmänner, die sich mit Vorsicht dem schwarzen Gegenstande näherten; einer der Wachleute zog seinen Säbel und durchschnitt mit einem kräftigen Hiebe die an der Kugel befestigte Schnur, damit die wahrscheinlich glimmende Lunte kein Unheil anrichten könne. Dann wurde die unschädlich gemachte Bombe behutsam aufgehoben und unter Anwendung der äußersten Vorsichtsmaßregeln von den Wachleuten auf die Polizei gebracht. Vor ihrem Abgange ermahnten die Schutzleute die Hausmeisterin, aufzupassen, ob nicht vielleicht der Thäter zurückkomme, um den Grund des Mißlingens seines Anschlages zu erforschen. Die gute Frau blieb auch die ganze Nacht wach, aber erst am Vormittage des nächsten Tages erschien ein Rauchfangkehrer und erkundigte sich bei der Haus-

meisterin, ob sie nicht wisse, wo seine — Puztugel hingekommen sei, die er sich gestern Abend in einem Winkel der Kellerstiege aufgehoben habe. Nachdem er hierüber aufgeklärt worden war, begab sich der schwarze Unheilstifter auf die Polizeiwache, wo ihm die „Bombe“ ausgefolgt wurde.

* **Für die Nahe.** Im Stadthause von Wien wurde kürzlich unter der Rubrik „Aufruf an unbekanntes Erben“ ein Testament angeschlagen, das eine schwierige Rechtsfrage schaffte. Eine alte Wittve vermachte darin ihrer Nahe Cabel-Roussel 300 Frck. Rente. Nun gilt eine Nahe nicht als juristische Person und kann deshalb keine Erbschaft antreten. Der unglückliche Cabel-Roussel ist daher zum Fasten verurtheilt; durch eine Ironie des Schicksals sind die nachfolgenden Bestimmungen aber durchaus rechtsgültig. Diese sehen 100 Frck. für den Thierarzt aus, der die Nahe behandeln soll, und ebenso viel für Beschaffung von Rebzin. Der Thierarzt kann das Vermächtniß antreten, also wird Cabel-Roussel von ihm behandelt werden; aber er wird nicht gefüttert werden, falls nicht etwa der Gerichtshof in Wänerer Auslegung der Bestimmungen Milch und Weißbrot für Medicamente erklärt. In diesem Falle würde Cabel-Roussel 8 Sous zum täglichen Unterhalt haben, was für einen Rater einen leidlichen Wohlstand darstellt. Das Interessanteste an der Sache ist aber, daß die für Cabel-Roussel bestimmten 300 Frck., die er nicht in Empfang nehmen kann, nach seinem Tode an ein Kinder-Hospital in der Pfarre Saint-Neu übergeben sollten. Diese Bestimmung würde auch hinfällig werden, da sie an eine unausführbare Bedingung geknüpft ist, und die armen Kinder werden also einer Unterstützung verlustig gehen, weil Cabel-Roussel keine juristische Person ist. Das ist die Strenge des Gesetzes; aber es kann auch Milde walten lassen. Und so wird vielleicht, dem bühnlichen Recht entgegen, ein Rater Ruginer, weil arme Kinder die thätigsten Erben sind.

—n. Ziegelbrennerei in einem Vulkan. In dem alten Vulkangebiet der Auvergne haben zwei französische Forscher, Brunhes und Davin, eine in mehrfacher Beziehung merkwürdige Beobachtung gemacht. Es finden sich dort horizontal gelagerte Thonschichten, über die zu jener Zeit, als es dort noch thätige Vulkane gab, ein mächtiger Lavastrom hinweggeflossen ist. Die Hitze der glühenden Masse verwandelte die Oberfläche der Thonschichten gleichsam in Backsteine, und die Bewohner des umgebenden Landes haben darin thätiglich Steinbrüche angelegt, aus denen sie sich die von der Mutter Natur selbst bereiteten Ziegelsteine holten. Der Thon ist bis zur Tiefe von 2—3 Metern vollkommen gebrannt und hat demgemäß auch eine rötliche Farbe angenommen. Diese Thatsache ist gewiß selten und sonderbar, aber für die wissenschaftliche Beobachtung war ein anderer Umstand von noch größerem Interesse. Es ist seit längerer Zeit bekannt, daß Thon beim Brennen in einem Ziegelofen einen bleibenden Magnetismus annimmt, dessen Richtung von derjenigen der erdmagnetischen Kraft im Augenblick des Brennens abhängt. Der italienische Gelehrte Folgerer hat auf diese Eigenschaft eine Reihe origineller Untersuchungen gegründet, indem er aus dem magnetischen Zustand alterthümlicher Thongefäße zu bestimmen suchte, welche Richtung die erdmagnetische Kraft vor 2000 Jahren in Italien befehen hat. Diese Forschungen haben ein nicht unbeträchtliches Aufsehen erregt, weil es wichtig wäre, wenn man daraus Anhaltspunkte für die Schwankungen der erdmagnetischen Kraft im Verlauf der Jahrhunderte und Jahrtausende gewinnen könnte. Die französischen Geologen sagten sich, daß in jenem natürlichen Backsteinlager der Auvergne ebenfalls Gelegenheit gegeben sein könnte, dem Erdmagnetismus längst vergangener Zeiten auf die Spur zu kommen, und zwar würde die Vergangenheit in diesem Fall noch viel weiter zurückliegen, da die Entfaltung jenes Lavastromes wahrscheinlich in eine Epoche fällt, in der es noch gar keine Menschen auf der Erde gab. Sie schnitten aus den gebrannten Thonschichten kleine, genau nach den Himmelsrichtungen abgemessene Würfel heraus und untersuchten deren magnetischen Zustand. In der Regel zeigte dieser eine ganz bestimmte Richtung, die von derjenigen der heutigen erdmagnetischen Kraft verschieden war. Unter 12 solcher Würfel zeigten sich bedeutende Unterschiede in der Stärke des Magnetismus, aber die Lage der Pol war bei allen eine gleiche. Sämmtliche Stücke, die aus drei verschiedenen Steinbrüchen entnommen wurden, zeigten eine magnetische Declination, die 7—9 1/2 Grad betrug, während die magnetische Neigung (Inklination) zwischen 26 1/2 und 58 1/2 Grad lag. Andere Backsteinproben, die aus den unter den Lavaströmen anderer Vulkane liegenden Thonschichten gewonnen wurden, ergaben abweichende Zahlen. Es läßt sich daher vor-

arztes zu kommen. In dem ungleichen Kampfe zwischen dem zähen Fleisch des Treckochs und dem steinharten Zwieback einerseits und den armen Zähnen andererseits sind nicht 5 Pst. meiner Compagnie gewesen, welche ohne Schaden davon kamen, und wo die Zähne von Natur nicht gerade sehr stark waren, war der Schaden oft nicht wieder gut zu machen. Selbst wenn man mit einem Durchschnitzgebiß mit einem Durchschnitzzwieback zu kämpfen hatte, konnte man nie sicher darüber sein, wer zuerst nachgab, der Zahn oder der Zwieback. Ein Kamerad in meinem Zuge verlor vor seiner letzten Mahlzähne in einer Woche auf dem Marsche von Abrahamskral nach Bekriver. Er konnte auf eine Reihe abgedrochener Wurzelstümpfe als Monumente der Unverwundbarkeit des unbesiegbaren Zwiebacks hinweisen. An einem dieser abgedrochener Molaren hatte eine Platte mit künstlichen Zähnen voll gefunden, sodas dieselbe nun unbrauchbar war und vom Kauen keine Rede sein konnte. Indem er die Zwiebacke in Wasser aufweichte und die dünne Suppe trank, die von dem Schmelzfleisch gekocht wurde, schleppte er sich durch, bis wir Wüzburg erreicht hatten. Dort ging er baldigst in Darmenbindung zu Grabe.

Unser Bataillons-Arzt, ein sehr tüchtiger Mann, verstand Zähne zu extrahiren, das war aber auch Alles. Von einer Behandlung der Zähne hatte er keine Ahnung. In den großen Hospitälern, und in dem Deomanry Hospital zu Pretoria gab es nichts weiter, wie Extraktion. Auf dem Marsche war jeder sein eigener Zahnarzt. Da die Noth erfindendisch macht, so füllten sich die Soldaten die hohlen Zähne mit Tabak, Cayenne-Pfeffer, Gummi aus den Regenmänteln, um den schmerzenden Nerv zu bedecken und lothzutragen. Das half aber selten. Nach ein paar schlaflosen Nächten blieb ihnen nichts weiter übrig, als Platz auf dem Operationsstuhl, einer leeren Zwiebackstübe, zu nehmen und sich dem Doktor auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. In einer kleinen Stadt des Orange-Freistaats, bei welcher wir bivakirten, war ein amerikanischer Dentist, der mehr zu thun hatte, als er be-

wältigen konnte. Er war leider immer betrunken, zum großen Reide der streng nüchternen Soldaten. Er hatte kein Gas und keine Goldfüllung mehr, faßte aber unter 20 Mk. keinen Zahn an. Er hätte vielleicht nicht so hohe Preise nehmen können, aber als sein erster Patient durchaus Gas haben wollte, gab er ihm ein Glas Brandy, um ihm Muth zu machen. In einer Stadt, in welcher es für keinen Preis geistige Getränke gab, war ein solcher Dentist eine sehr geschätzte Persönlichkeit. Ein dicker Corporal wurde beim Ausbohren eines Zahnes dreimal ohnmächtig und konnte nur mit 3 Glas Brandy ins Leben zurückgerufen werden. Am nächsten Tage war das Wartezimmer mit Soldaten überfüllt, die alle ohnmächtig werden wollten, aber sehr bald hieß es, daß kein Brandy mehr im Hause sei.

Als seiner Zeit die ersten Freiwilligen sich stellten, wurden die Zähne nur sehr oberflächlich untersucht. Es waren somit in meiner Compagnie Leute mit künstlichen Zähnen und andere mit so schlechten Zähnen, daß sie in Friedenszeiten auf keinen Fall genommen worden wären. Die künstlichen Zähne bestanden den Kampf mit dem Zwieback nicht lange, aber in anderer Beziehung erwiesen sich die künstlichen Gebisse als ein großer Segen. Als die furchtbaren Monate des Hin- und Herziehens die Mannschaften erschöpften und ihre Energie ruinierten, suchten sie, abgehengt und vollständig herimtergekommen, die Glieder mit offenen Geschwüren befiel, nach irgend einer günstigen Gelegenheit, um dem Kriegselend zu entkommen. Zwei Soldaten vertrieben ihre künstlichen Zähne und erklärten dem Regimentsarzt, daß sie nicht mehr im Stande seien, mit dem Essen fertig zu werden. Sie kamen in das Hospital nach Pretoria und von da zurück nach England. Einen Sergeanten, dessen zahnloser Zustand den Obersten Mitleid einflößte, schickte dieser zu dem einzigen tüchtigen Dentisten in Pretoria, einem Deutschen, damit derselbe ihm ein Gebiß machte. Leider starb der Dentist, noch bevor das Gebiß fertig war. Der Sergeant wurde nach Kapstadt und nach Dauce geschickt. Auf dem

Schiffe ließ er aber keine Wahlzeit aus und steckte nach dem Essen sein altes künstliches Gebiß wieder in die Tasche.

Die Abjcheidung der vier Zahnärzte wird nicht mehr nützen als ein Schuß, den man in einem Genußredenschwarz sendet. In den Küstenstädten von Südafrika ist jetzt eine ganze Anzahl von Dentisten aus Amerika, Europa und Australien zusammengekömmt und sie verdienen ein Heidengeld an den Zähnen der Offiziere, während der arme Tommy (der gewöhnliche Soldat) die Wahl hat zwischen der geschwollenen Wade und der Jange des Regimentsarztes.

Der Einsender meint zum Schluß, vier tüchtige Dentisten an jedem der Haupt-Hospitäler würden dem größten Bedürfnis genügen und einen Damm bilden gegen den Strom der nach der Heimath flüchtenden, an das Klima gewohnt gewordenen Kämpfer, welche sehr wohl sagen könnten, daß sie sich nicht um das Vaterland sorgen, wenn das Vaterland nicht für sie sorgt.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger** (Zaunstraße 6). Der Oberlichtsaal bleibt heute von 1 Uhr ab wegen des Arrangements zum ersten modernen Dichterabend geschlossen.

* **Wirkung über die Friedensbewegung.** Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde der berühmte Gelehrte von dem Franzosen Ange Morre interdicirt, demgegenüber er, wie in der „Independance Belge“ zu lesen ist, demerckenswerthe Aeußerungen über die Friedensidee geäußert hat. Dem Artikel wäre nachfolgendes zu entnehmen: Paris erinnert mich an die Zeit, da ich relativ jung war. Es ist schon lange her, da ich mit unseren Freunden Jules Favre, Ernest Picard, Garnier, Pagede u. am Ufer der Seine über Mittel nachsann, den europäischen Frieden in anderer Weise zu sichern, als durch den Unterhalt stehender Heere, der die Nationen erschöpft; lange ist es auch her, daß ich, als Jules Favre uns in Berlin besuchte, im Einverständniß mit unseren deutschen und französischen Freunden

Künftig nur sagen, daß die erdmagnetische Kraft vor jenen Jahrtausenden, als der Lavaström über jene Thonschichten floß und sie durch Brennen in einen magnetischen Zustand verwandelte, eine Richtung besessen hat, die in der Deklination um 60 Grad nach Westen und in der Inklination um 75 Grad von der heutigen abweicht.

* Carlisle und seine Käse. Der „Frankf. Jtg.“ wird geschrieben: Da Carlisle jetzt auch in Deutschland als einer der größten Geister des vorigen Jahrhunderts anerkannt wird, so mag man wohl einen interessanten Brief lesen, den Frau Carlisle an ihr Dienstmädchen geschrieben hat.

Kleine Chronik.

Die Strafkammer zu Bochum verurtheilte den Vergmann Josef Ortman in Ferne wegen bestialischer Mißhandlungen seiner Frau und seiner Stieftöchter zu 3 Jahren Gefängnis.

Der Berliner Zollwuhlfstation wurden 3 Personen aus Weinau bei Gnesen zugeführt, die von einer toll gewordenen Kage gebissen worden waren.

Wie die „Rhein-Westf. Jtg.“ aus Aitena meldet, fürgte während der Mittagspause die Siebelwand eines Neubaus in Vinscheider-Bach ein und begrub 5 Maurer unter sich.

Vor einigen Tagen wurde in Leipzig eines Morgens der Rentier Wilhelm Rieth aus Berlin todt aufgefunden. Werthsachen und Geld in Höhe von insgesamt 1000 Mark fehlten.

In immer weiteren Kreisen bricht sich die Anschauung Bahn, daß der Hund nicht zum Jagthier geschaffen ist, und nicht mehr lange wird es dauern, dann wird der Hund als Jagdhier gänzlich aus den Straßen der größeren Städte verschwunden und an seine Stelle der Esel getreten sein.

meinen Abrüstungsvorschlag im Parlament einbrachte. Was wir damals zu thun versuchten — übrigens ohne jeden Erfolg —, das hat in unseren Tagen Kaiser Nikolaus auch versucht. Und für den Augenblick, scheint es, mit ebenso wenig Glück wie wir.

-h. Neue Schmetterlinge in der Schweiz. Vor der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Neuchâtel hat neulich der Insektenforscher de Rougemont darauf hingewiesen, daß unter den in der Schweiz vorkommenden Schmetterlingen jetzt verschiedene Arten zu finden sind, die nicht zu der normalen Bevölkerung des Landes gehören, sondern zum Theil von weither zu stammen scheinen.

eingetroffen und im Depot des Deutschen Thierschutz-Vereins an der Stadtbahn zum Verkauf ausgestellt worden. Ferneren Leuten werden die Langohre, die sehr munter und lebhaft sind, gegen Abzahlung ohne Preisserhöhung überlassen, sobald es betriebsmäßig Interessenten möglich ist, sich ein Brauchen anzuschaffen.

Das Strafgericht in Neu-Sander führte die Verhandlung gegen den 20-jährigen Bauernsohn Josef Hajbut durch, der die 17-jährige Tochter eines Dorfschänters bei Nacht durch das Fenster des elterlichen Hauses entführte und in das Kloster der Felicianerinnen in Krakau brachte, wo dieselbe bis jetzt weilt und sich zur Taufe vorbereitet.

Bei der Verbridung des Generals v. Lobenhöfer, des Generalstabschefs der Bayerischen Armee, verweigerte die katholische Geistlichkeit im letzten Moment das kirchliche Begräbniß, und auch der bereits in der Ludwig-Pfarrkirche angeordnete Trauergottesdienst wurde nicht abgehalten.

In der Münchener Vorstadt Schwabing ist am Erntefest die letzte protestantische Kirche eingeweiht worden. Vor 100 Jahren wurden in Bayerns Hauptstadt 150 Evangelische getauft — die aber waren nach — Augsburg eingepfarrt! Der „Dresdener Anz.“ bringt folgendes Inserat: Stat lernen und üben können noch einige gebildete Damen bei tüchtigen Spielern. Honorar gering. Adr. unter C. 1371 an das Adress-Comptoir erbeten.

Ein Revolver-Litulant wird aus Konig gemeldet. Ein Gutsinspektor Namens Wunderlich schloß auf die Familie des Gutsbesizers und Stadtraths Heise in Konig. Heise, seine Tochter und Frau wurden verlegt. Letztere schwer. Der Beweggrund war Raube, da Wunderlich von Heise entlassen und des Diebstahls bezichtigt wurde. Wunderlich wurde verhaftet.

Ein Roman aus der Mitte des 19. Jahrhunderts enthält folgende Stelle: „Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, — trotz durch den Jaun, — flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte, schlich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in einem Meer von Seligkeit — das Alles war das Werk einer Minute.“

Ein reicher amerikanischer „Chauffeur“ hat soeben einer Fabrik in den Vereinigten Staaten ein Riesen-Automobil in Auftrag gegeben. Nach dem Kontrakt soll die er Selbstfahrer 80,000 Mk. kosten, der Facoritant soll aber kein Geld erhalten, wenn das Automobil nicht eine Schnelligkeit von wenigstens 118 Kilometern in der Stunde erreicht; dagegen sollen die Erbauer für jede englische Meile, die das Fahrzeug in der Stunde mehr zurücklegt, eine Prämie erhalten.

Wie man aus New-York berichtet, wird in den dortigen sportlichen Klubs erzählt, der Besuch des deutschen Kronprinzen in Amerika sei für nächstes Frühjahr beschlossen. Der deutsche Kaiser lasse auf der Schiffsbauewerft in New-Yersey für den Kronprinzen eine Segelacht bauen, die im Frühjahr fertiggestellt werden soll.

Zeitgemäß.

Der Bankdirektor verduftet, Das Unternehmen verkracht, Da hab' ich aus meinen Papieren Den Kindern Drachen gemacht. Ich geh' mit ihnen ins Freie, Wenn frisch die Winde weh'n, Da tann ich doch meine Aktien Noch einmal steigen seh'n.

in der Schweiz aufzutreten. Ein Mitglied der Sattung Loretz, des berühmten Grünwälders, der vor 20 bis 30 Jahren in verschiedenen Gegenden Deutschlands, z. B. im Berliner Thiergarten ungeheure Berbeerungen anrichtete, hat jetzt auch seinen Einzug in die Schweiz gehalten, und zwar mit einer Art, die bisher nur in Schlesen und Steiermark vorkam.

* Als höchster Berg Nordamerikas galt bisher mit seinen 5522 Meter der Mount Elias im südöstlichen Theile Alaskas. Dieser Ehre ist er nun verlustig gegangen. Im Norden des Cook Inlet erhebt sich im Innern Alaskas ein seit etwa 100 Jahren den dortigen russischen Ansehleren bekannter Berg, dem sie den Namen Bulschaja, d. h. „Groß“, gaben. 1896 kam ein amerikanischer Prospektor Namens Dickey in die Nähe des Bulschaja, der seine Höhe auf „über 20,000 Fuß“ schätzte und ihn „Mac Kinley“ taufte.

* Verschiedene Mittheilungen. Herr Karl Gründorf theilt als Vertreter der Erben Kuzenruber den Wiener Zeitungen mit, daß „eine hochgestellte Persönlichkeit der vornehmsten Gesellschaft“ im Laufe des verfloffenen Sommers den bekannten Roman „Der Schandfleck“ von Ludwig Angen-gruber dramatisirt hat, und daß das Stück noch im Lauf dieses Spieljahres in einem Wiener Theater zur Aufführung kommen dürfte. — Die hochgestellte Persönlichkeit ist eine österreichische Erzherzogin.

Zur Aufführung beider Theile von Goethes „Faust“ soll im Lessing-Theater in Berlin eine dreckdarte Bühne eingerichtet werden.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 25. Oktober. Infolge ausländischer höherer Forderungen, wurde heute für russischen und amerikanischen Weizen 25 bis 50 Pf. mehr verlangt, jedoch von Käufern nicht bewilligt, da dringendes Angebot in inländischer Waare anhält.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Auf das Eingefandt des Herrn Dr. S. in Nr. 495 gestalte ich mir Folgendes: Es ist wohl nicht zu verkennen, daß sich Herr Dr. S. um das Allgemeinwohl verdient zu machen befreit ist. Jedoch ist sein Artikel, in welchem er das Haus Rambaicherstraße 34 als den Herd der Typhus-Epidemie bezeichnet, ganz dazu angethan, den Besizer desselben zu schädigen.

* Das Eingefandt des Bürgervereins Sonnenberg in der heutigen Morgen-Ausgabe enthält einen großen Irrthum, indem darin behauptet wird, daß der Kronenbrauerei gegen eine bestimmte Abgabe Seitens der Stadtbehörde genehmigt sei, ihr Abwasser in den Rambach einzuführen.

Geschäftliches.

Ein falscher Glaube.



Im Volke glaubt man vielfach, daß eine Toilette-Seife desto billiger sei, je weniger sie im Einkauf kostet. Falscher Glaube! Die billigen Füllseifen sind die theuersten, denn sie verhalten sich zu rasch.

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng in Frankfurt am Main, Goethestraße 34 (30 Büreaus mit über 1000 Angestellten, in America und Australien vertreten durch The Bradstreet Company), ertheilt nur kaufmännische Auskünfte.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 129. Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Köhler; für die Anzeigen und Anzeigen: J. Ebert; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Sir Henry Irving und Miss Ellen Terry haben, wie aus New-York berichtet wird, am Montag Abend ihre Vorstellungen im Knickerbocker Theatre begonnen. Zur Aufführung war das Stück „König Karl I.“ gewählt, und die zahlreiche, vornehme Zuhörerschaft, die das Haus füllte, spendete ihrem Spiel reichlichen Beifall.

Der Sohn des großen Leo Nikolajewitsch Tolstoi — Leo Dnowitsch Tolstoi —, der bisher nur mit kleinen Schriften („Prälimdium Chopin“ und „Verführung“) an die Öffentlichkeit getreten ist, hat sich jetzt auch auf das dramatische Gebiet begeben.

Aus Christiania wird berichtet: Das Blatt „Verdens Gang“ schreibt: Das Comité für den Nobel-Preis beobachtet über die Vertheilung des Friedenspreises (den manche Blätter schon dem Präsidenten Krüger verliehen hatten) Still-schweigen, doch dürfte es sicher sein, daß der Schweizer Henry Dunant den Preis erhält; wie verlautet, sei er von 37 Autoritäten vorgeschlagen worden.

Wie komisch-vorsichtig man in Oesterreich Alles, was nur im Entferntesten mit dem Nationalitätenstreit zusammenhängt, ansieht, beweist folgende Notiz in Wiener Blättern: „In dem Textbuche zur Operette „Das süße Mädel“, deren Erstaufführung im Carl-Theater stattfindet, ist für eine Figur der ezechische Dialekt vorgeschrieben. Die Censurbehörde hat nun an die Erlaubniß zur Aufführung die Bemerkung geknüpft: „Genehmigt in der Voraussetzung, daß der Darsteller der komischen Rolle des Dr. Plewun-weder durch Worte noch durch Gesten die böhmische Nation beleidigt oder verletzt.“

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

Vom Finanzmarkte.

Während der abgelaufenen Berichtsperiode lag über den continentalen Plätzen ein gewisser Druck, der im Allgemeinen in der herrschenden Unsicherheit der Verhältnisse seine Ursache hatte; im Gegensatz dazu stand New-York im Zeichen eines neuen Haussemanövers auf dem Eisenbahnmarkte, das von den gleichen Werthen ausging, die seinerzeit schon die unangenehme Einwirkung hervorgerufen hatten, bei der so viele Leute erhebliche Verluste erlitten. Eine zweite Northern-Affaire wollten aber wohl die Wenigsten durchmachen und deshalb verhielt man sich den von jenseits des Oceans kommenden Verlockungen gegenüber so zurückhaltend wie möglich. Die Londoner Stock Exchange war durch die zunächst noch unklaren Meldungen aus Amerika über die Northern-Angelegenheit hochgradig nervös geworden, was sich darin äusserte, dass die pièce de résistance der Börse, der Amerikanermarkt, diesmal seinem Ruhm sehr wenig Ehre machte. Dazu kam noch die andauernde Beunruhigung auf dem Gebiete der Kupferaction, die in einem weiteren Nachlassen der Course zu Tage trat, und endlich die Indignation über die durchsichtigen Manöver der Debeers-Company, die von den Herren Wernher, Beit und Rhodes in Scene gesetzt worden sind. In Paris vermochte die Baissepartei neues Terrain zu gewinnen angesichts der wachsenden Geschäftsunlust, die auf verschiedene Ursachen zurückzuführen war. Neben den Erklärungen des Finanzministers über die Finanzlage trug das Anziehen der Reportsätze dazu bei, die Stimmung zu verschlechtern. Jedenfalls macht sich eine wachsende Geldversteifung bemerkbar, und es erscheint immerhin möglich, dass dieselbe durch den Wegzug der Congregationen, die viel Effecten und Baargeld mitgenommen haben, gefördert worden ist. Von Wien aus trafen matte Notirungen und unerfreuliche Nachrichten ein. Ganz besonders verstimmend wirkte der Coursrückgang der Oesterreichischen Südbahn-Actien und -Obligationen, der durch die ungünstige Lage der genannten Eisenbahngesellschaft hervorgerufen worden war, und umso intensiver sich äusserte, als bekanntlich schon seit längerer Zeit über dieses Kapitel eingehende Berichte in der Presse veröffentlicht worden sind. Die unerfreulichen Wiener Meldungen spielten eine Hauptrolle unter denjenigen Momenten, die die Tendenz der Berliner Börse zuletzt wieder in's Wanken brachten, denn Anfangs zeigte sich eine Befestigung derselben, die hauptsächlich damit zusammenhing, dass man sich sagte, der Preisstand sei im Allgemeinen schon so niedrig, dass die wirklichen Verhältnisse darin völlig ausreichend zum Ausdrucke gebracht sind. Man hofft,

dass die Börse sich diesmal genau so als zuverlässige Prophetin bewähren werde, wie sie dies in den Zeiten der Hoheconjunctur gethan hat, wo die Course bereits im Rückgange begriffen waren, als von anderer Seite noch eine lange Dauer der günstigen Wirtschaftslage prophezeit wurde. Bemerkenswerther Weise zeigte der Montanactionmarkt auch diesmal wieder befriedigende Tendenz im Gegensatz zu seinem sonstigen wenig erfreulichen Aussehen. Der zufriedenstellende Monatsausweis der Hibernia-Gesellschaft und der verhältnissmässig nicht ungünstige Ausweis der Gelsenkirchener Gesellschaft wirkten stimulierend in gleicher Weise wie die Aussicht auf den Ausbruch des französischen Kohlenarbeiterstreiks, der ja nunmehr sehr nahe gerückt ist. Wiederholt konnte auch auf bessere oberschlesische Eisenberichte hingewiesen werden, und die Meldung von grösseren Bestellungen seitens des Eisenbahnministers wurde gleichfalls mit lebhafter Genugthuung entgegengenommen. Da von den übrigen Industriezweigen die Electricitätsindustrie sich in einer besonders prekären Situation befindet, so war es erklärlich, dass das Gerücht über die projectirte Bildung einer Interessengemeinschaft zwischen der Allgemeinen Electricitätsgesellschaft und der Schuckert-Gesellschaft fortgesetzt lebhaft besprochen wurde, zumal da Mittheilungen der Verwaltung der Berliner Electricitätswerke die Aufmerksamkeit sowieso auf das genannte Gebiet lenkten. Erfreulicher Weise bekundeten diesmal die leitenden Bankpapiere Festigkeit, woraus auf ein Wachsen der Zuversicht in Geschäftskreisen zu schliessen war, denn gerade der Mangel an Vertrauen trug seinerzeit erheblich dazu bei, die Course der genannten Werthe ungünstig zu beeinflussen. Jedenfalls spielt das Ansehen der grossen Creditinstitute eine ausschlaggebende Rolle bei der Gestaltung der Zukunftstendenz, über die sich im Uebrigen vorderhand nichts weiter sagen lässt, als dass die Chancen für eine Besserung sich im Grossen und Ganzen etwas vermehrt haben. Im Geldmarkte zeigte sich keine nennenswerthe Veränderung; der Privatdiscont schloss wiederum auf 3 pCt., Ultimogeld war zu 4-3 3/4 pCt. angeboten.

Giessen, 23. Oktober. Die „Giessener Neuesten Nachrichten“ melden aus Köln: Heute Mittag fand hierselbst eine Generalversammlung der Braunkohlen-Gewerkschaft Fernie statt. Dieselbe ergab die völlige Rechtfertigung des seitherigen Vorsitzenden Rechtsanwalt Grünwald in Giessen. Dieser wurde durch Beschluss der Versammlung an Stelle der seither fungirenden Commission gesetzt. Ferner wurde beschlossen, die Verhandlungen mit dem früheren Inhaber der Gewerkschaft, Fernie, bezw. dessen Bevollmächtigten, Justizrath Dr. Guttleisch-Giessen, unter Hinzuziehung des Bücher-Revisors Cohen weiter zu führen. Die Versammlung erkannte durch einstimmige Zustimmung an, dass der Vorsitzende Grünwald in allen Punkten im Interesse der Gewerkschaft gehandelt habe. Der neue Director des Werkes, Esch, soll alsbald die Geschäfte übernehmen.

Dortmunder Union. Der „Köln. Volkstg.“ schreibt man unterm 21. d. aus Dortmund Folgendes: Auf dem Eisenwerk Union wird durch Thoranschlag bekannt gemacht, dass vom 1. November ab eine weitere Lohnkürzung von 10 pCt. für sämtliche Arbeiter eintritt.

Westfälisches Cokes-Syndicat in Bochum. Der Absatz im Monat September beläuft sich auf 520,206 t gegen 583,795 t im vergangenen Monat und 652,890 t im September 1900. Die Verringerung gegen letzteren Monat beträgt somit 132,654 t. Von dem Gesamtversand des abgelaufenen Monats entfallen 2345 t (5749 t) auf den Landabsatz, 23,837 t (20,966 t) auf die Privat-Cokereien und 494,019 t (628,145 t) auf die Mitglieder des Cokes-Syndicats. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres stellt sich der Gesamtabsatz der im Syndicat vereinigten Zechen und Cokereien auf 5,128,477 t gegen 5,715,170 t in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Die Abnahme, die natürlich mit der Erzeugungseinschränkung zusammenhängt, beträgt für die genannte Zeit also 416,693 t; besonders fällt der Rückgang im dritten Jahresviertel, wo die Einschränkung bekanntlich auf 33 1/2 % bemessen wurde, gegen 5 % im Januar und Februar und 20 % im Mai und Juni, ins Auge. Während nämlich die Erzeugung im ersten Vierteljahr die im gleichen Zeitraum des Vorjahrs noch um 79,675 t übertraf, im zweiten Vierteljahr schon um 213,826 t zurückblieb, stellt sich der Minderversand im diesjährigen dritten Jahresviertel sogar auf 402,154 t.

In der Gläubiger-Versammlung der Treber-trocknungs-Gesellschaft in Kassel erstattete der Massenverwalter einen Bericht, woraus hervorgeht, dass die Gesellschaft bereits vor 5 Jahren bankrott war und dass seitdem nur durch falsche Buchungen die Zahlung von Dividenden und Tantiemen im Betrage von 21 Millionen Mk. bewerkstelligt wurden.

Zahlungsstockung. Die „Breslauer Ztg.“ meldet: Die Firma J. Heilbronn, Kleantextexport und Dampfweberei in Hartleb, ist in Zahlungsschwierigkeiten gerathen, die angesichts der über 1/2 Mill. Mk. betragenden Schulden kaum zu beheben sein dürften. Der Mitinhaber der Firma, Robert Heilbronn, verübte Selbstmord.

Verband deutscher Drahtstift-Fabrikanten. Der Bericht des geschäftsführenden Ausschusses für September äussert sich über die Geschäftslage wie folgt: „Unsere Erwartung, dass sich im September das Inlandgeschäft in Drahtstiften wieder beleben werde, weil die Ergänzung der Lagerbestände mit Eintritt des Herbstbedarfs keinen längeren Aufschub zulassen würde, hat sich als zutreffend erwiesen. Die Verkaufsstelle wartete mit der Herausgabe der neuen billigeren Preise noch bis Mitte September und konnte alsdann einen befriedigenden Eingang von Aufträgen und Spezifikationen bei meist sehr kurz bemessenen Lieferterminen feststellen. Auf dem Auslandsmarkte hielt die etwas lebhaftere Nachfrage an.“

Südde. Im Interesse der culturellen Erziehung des Eingeborenen des Bismark-Archipels hat der Gouverneur von Bannigen den Verkauf ganzer Cocosnüsse bei Strate verboten. Dadurch sind die Insulaner gezwungen, die Nüsse zu öffnen und ihnen den Inhalt, die Copra, wegen welcher allein sie gekauft werden, selbst zu entnehmen. Denn alle Bemühungen der Regierung sind darauf gerichtet, die Eingeborenen zu geregelter Arbeit zu erziehen und ihren Hang zum Nichtstun zu überwinden. Diese Verordnung kommt auch den Wünschen der Handelsfirmen entgegen, denen der Ankauf ganzer Nüsse sehr lästig und mit Risiko verbunden war. Ferner ist die Verwendung von Muschelgeld (Diwarra) zum 1. April 1902 im Handelsverkehr verboten, wodurch die Ausdehnung des Handels und der Absatz von europäischen Waaren befördert wird, während das Mitführen von grossen Mengen der geringwerthigen Diwarra sehr beschwerlich war. MKG.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37. 18019

Heute Samstag
geben wir wieder jedem Kunden bei einem Einkauf von 3 Mark an 1 Meter guten waschächtigen Schürzenstoff, bei einem Einkauf von 5 Mark 2 Meter waschächtigen Druck-Barchent, neueste Dessins, **!gratis!** unsere Preise sind äusserst billig! Für heute empfehlen wir ganz besonders:

- Billige „Knaben-Anzüge“ von Mt. 2.50 an.
- Billige „Herren-Anzüge“ von Mt. 3.— an.
- Billige „Loden-Joppen“.
- Billige „Winter-Heberzieher“.
- Billige „Blousen“ von 90 Pf. an.
- Billige „Cosüm-Röcke“ von Mt. 3.— an.
- Billige „Winter-Jaquets“.
- Billige „Winter-Capes“ von Mt. 4.— an.
- Billige „Damen-Wäsche“ in weiß und bunt.
- Billige Schürzen, alle Arten u. Größen.
- Billige „Corsetts“.
- Sehr billige! Unterröcke!

Guggenheim & Marx, 14 Marktstraße 14, am Schloßplatz. 14244

Stets Honig, ganz rein u. ächt, 9 Pf. netto Mt. 7.50 frei Haus Fritz Dicht, Imfer, Blonheim, Rheinfelden.

Bordeaux-Offerte.
Durch grössere vortheilhafte Bezüge direct von Bordeaux bin ich in der Lage, einen 1898^{er} St. Estèphe zu dem billigen Preise von **Mk. 210.— per 1/1 Oxhoft = ca. 300 Flaschen** vollt und frei ins Haus geliefert, anzubieten. — Der Wein zeichnet sich durch milden, angenehmen Geschmack aus und übernehme ich für Originalität und Reinheit volle Garantie. — Bei Selbstabholung stellt sich die Flasche auf **nur 70 Pfennige** und ist meine Offerte eine wirklich günstige. — Proben stehen gratis zu Diensten, auch kann der Wein direct am Fass in meinen Kellereien, **Luisenstrasse 22,** probirt werden. — Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in Flaschenweinen von Mk. 1.— per Flasche an bis zu den feinsten Gewächsen. 15067

Wilhelm Bücher, Weingrosshandlung. Telephone No. 99.

Als besonders preiswerth empfehle:

Damen-Strümpfe.
Fein Fein Sayett Wolle, gewebt, englisch lang, mit Doppelsohle, Hochferse, schwarz oder lederfarben, 3 Paar Mk. 2.25. Garantiert frische tadellose Waare.

Carl Claes, Bahnhofstrasse 3. 12952

Frankfurter Würstchen täglich frisch.
Ger. Aal, ger. Lachs.
Vieler Sprotten u. Bücklinge. Große Auswahl 13113
feiner Fleischwaren und Käse.
J. M. Roth Nchf., 4 Große Burgstrasse 4.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 13030

Wegen Aufgabe der fertigen Confection Fortsetzung des Total-Ausverkaufs von fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben zu bis 50 % ermässigten Preisen.
Bernhard Fuchs, 21. Marktstrasse 21. 15102

! Handarbeit !
ist ohne Konkurrenz.

Größte Handschneiderei
Wellrißstraße 27 — Mauergasse 12.

In unseren 14 Geschäften hat es sich bewährt: Nur

! Handarbeit !
ist ohne Konkurrenz.

Was wir in den 14 Geschäften verkaufen, wird in unserer Central eingekauft. Die Güte unserer Arbeit ist unsere Empfehlung.

Gebrüder Bayer,
Mauergasse 12. Wellrißstraße 27.

Herren-Stiefelsohlen und Pfade 2.30 Mk.
Damen-Stiefelsohlen und Pfade 1.70 Mk.
Kinder-Stiefelsohlen und Pfade von 1 Mk. an.

! Handarbeit !

Gummi-Betteinlagen garantirt wasserdicht,

für **Wöchnerinnen, Kranke** und **Kinder,**
von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

12800

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Riessner Oefen



heizen wunderbar angenehm, und verbrauchen unglaublich wenig Brennmaterial.
Die Temperatur lässt sich durch **Sicherheitsregulator D. R.-P.** auf jeden beliebigen Grad einstellen. Reine hygienische Zimmerluft garantirt. Ideal einfache bequeme Bedienung. Erhältlich in vielen auch neueren Formen für alle Zwecke. Jede Preislage. Beim Ankauf den Namen **Riessner** beachten.

18900

Niederlagen für Wiesbaden: **H. Frorath, Kirchgasse 10,** **Louis Zintgraf, Neugasse 13.**

Patent-Sprungrahmen „Hygiea“
(Deutsches Reichs-Patent No. 123571 und Musterbuch No. 152590 und 152591).

Billig, haltbar, zweckmäßig, werden allen Krankenhäusern, Hotels, Pensionen, Privaten u. s. w. bestens empfohlen.

Fabrikation und Kleinvertrieb findet nur durch Unterzeichnete statt.
Mit illustrirter Preisliste und allen weiteren Mittheilungen gern zu Diensten.

Carl Laubach & Co., Wiesbaden.
Fernspr. No. 2335.
NB. Zuverlässige Vertreter für alle größeren Städte gesucht. 14791

Bordeaux-Wein,
König der Rothweine.

Original-Gewächse.

Direct ab Bordeaux im Oxhoft von circa 280 Flaschen.

Ausgewählte Sorten:		Die Flasche stellt sich franco aller Spesen Wiesbaden auf:
	per Oxhoft	
1899 er Cadillac	Mk. 120.—	ca. Mk. —.65.
1899 er Château Landon	„ 170.—	„ „ —.80.
1899 er Château Les Fongères	„ 240.—	„ „ 1.10.
1899 er Château Brillette-Moulis	„ 360.—	„ „ 1.50.

Ziel 6 Monate
oder per comptant 3% Decort.
offerirt

Emil Neugebauer, Wein-Import,
Schwalbacherstrasse 23. Telephon 411.

Samples cheerfully submitted without charge. 14776

Wasserdichte Decken



Carl Laubach & Co.,
Wiesbaden, Schwalbacherstrasse 3.
Fernsprecher 2335.

Fabrikation von **wasserdichten Wagen- und Pferddecken, Zelten, Schürzen etc. in prima Qualität.**

Eigene Sattlerei.

1^{te} TREIBRIEMEN, alle Arten



Fabrik-Bedarfsartikel
für alle Betriebe

12716

Ronnefeldt's Thee

aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
Verkauf zu Originalpreisen bei

Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

(Man.-No. 7800) P 9

Billige Wagenschmiere.

Borzüglich geeignetes Material dauernd billig abzugeben. In erfragen und anzusehen beim

Städt. Electr.-Werk Wiesbaden,
Electr.-Act.-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co.,
Raininger Landstraße 4a.

15189

Moser-Roth's Portionen-Cacao

mit Zucker

Marke Consum
1 Carton m. 24 Tassen-Portionen 75 g.
1 Proberolle mit 6 Tassen-Portionen 20 g.
eine Tasse guter Cacao nur 3 1/4 g.

Marke Unser Stolz
das beste, was in Cacao fabricirt werden kann.
1 Carton m. 25 Tassen-Portionen 1.50
1 Proberolle mit 5 Tassenport. 30 g.

Für jeden sparsamen Haushalt das billigste, praktischste u. nahrhafteste Getränk.
Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.

Burk's China-Weine

Analytisch im Chem. Laboratorium der Kgl. Württ. Centralstelle für Gewerbe u. Handel in Stuttgart. Von vielen Aerzten empfohlen. 99% Vielfach getrunken. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier,
ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen.

Burk's Eisen-China-Wein,
wohlschmeckend und leicht verdaulich.
Nur in den Apotheken in Flaschen à ca. 100, 200 und 300 Gramm zu haben.

Mit edlen Weinen bereitet, Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandteilen der Chinarinde (China etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beiliegende Beschreibung.

Engros - Lager: Hof-Apothek von Dr. Lade in Wiesbaden. (Sg. A 1040) P 104

Beste Marke **COGNAC**
gegründet 1844
von **H.J. Peters & Co. Nachf. Köln.**

ärztlich empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.20.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt **Peter Enders, Michelsberg 32.**
Telephon-Anschluss 195.

5053

Heute Samstag Beginn unseres Cravatten-Ausverkaufs.

Wie alljährlich, so haben wir auch in diesem Jahre nach beendigter Inventur enorm grosse Posten Cravatten ausrangirt. Es gelangen **alle Façons** in nur guter Seide und guter Verarbeitung zu nachstehenden Preisen zum Verkauf

Serie I
35 Pf.,

Serie II
55 Pf.,

Serie III
75 Pf.

Als besonders preiswerth empfehlen wir während der Dauer dieses Ausverkaufs noch nachstehende Gelegenheitsposten:

Farbige Oberhemden ohne Unterschied des früheren Preises	Mk. 2.50,
weisse Oberhemden , Marke „Propaganda“, wegen Aufgabe dieser Qualität „	2.75,
Hosenträger , enorm billiger Gelegenheitsposten, per Paar „	0.85,
Herren-Hüte , Façon Prince of Wales, in schwarz und couleur	1.90,
Herren-Hüte , Ia Haarfilz, früher Mk. 6.50 bis 10.00 jetzt „	3.75,
Ulsters in bester Confection, früher Mk. 40.00 bis 48.00, jetzt „	25.00

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12 und 14.

Turn-Verein.

Heute Samstag, den 26. Oktober,
Abends 8¹/₂ Uhr



55. Stiftungsfest

in unserer Turnhalle, Hellmudstrasse 25.

- a) Abendunterhaltung,
b) Ball.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimations-Karten pro 1901/1902 gestattet. Erwachsene männliche Familien-Angehörige können von Vereinsmitgliedern **nicht** eingeführt werden. Kinder haben **keinen** Zutritt.

Wir bitten um recht zahlreiche Bethelligung der verehrl. Inhaber von Jahreskarten und unserer Mitglieder. F 417

Der Vorstand des Turnvereins.

Morgen Sonntag, den 27. Oktober, findet als Nachfeier ein Auszug nach Bierstadt in das Gasthaus zum Hiren (Mitglied Hepp) statt. Abmarsch Nachmittags 2¹/₂ Uhr von der Englischen Kirche.

Banger's Kunstsalon.

Samstag, den 26. Oktober 1901:

I. moderner Dichter - Abend

der Kgl. Schauspieler **Hanns Schreiner** und **Herm. Vallentin**.

Dichtungen von

Ludwig Scharf, **Agnes Miegel**, **Gustav Falke**, **Rudolf Presber**.

Zum Schluss:

Sein Geldbrief.

Satirische Scene von **Georges Coustelline**.

Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei **Banger**, Taunusstrasse: Reserv. Sitz Mk. 4.—, Sperrsitz Mk. 3.—, Eintritt Mk. 1.50. An der Abendkasse: Reserv. Sitz Mk. 5.—, Sperrsitz Mk. 4.—, Eintritt Mk. 2.—. F 462

Heinrich Dorn, Civil- und Militär-
Schuhmachermeister,
Ecke Rhein- und Moritzstrasse,
empfiehlt

Schuhwaaren für Damen u. Herren.

Dauerhafte Schultiefel für Kinder.

Turnschuhe — Gummischeuhe.

Grösste Auswahl erstklassiger Fabrikate von vorzüglicher Passform zu anerkannt billigen Preisen!

Anfertigung nach Mass vorschriftsmässiger Militärtiefel unter Garantie guten Sitzes.

13142

Versuchen Sie einmal
eine Gühse
des nahrhaften und wohlschmeckenden

van Houten's
Cacao

Regelmässige Consumenten dieser altrenommirten
Marke sind mit keinem anderen Cacao zufrieden.

(Bwg. 400) n. 107

Kinder-Mäntel,

Paletotes, Jaquettes, Capes.
schöne Neuheiten, empf. billigst 13774

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.